

# Mehr Durchblick bei Fachhochschulen

Das **FH-Profil** soll Firmen über die Kompetenzen von Abgängern von Fachhochschulen informieren. Zudem soll mit Forderungen an Bund und Kantone die Position der Fachhochschulen gestärkt werden.

## MARCEL HABEGGER

Durch die vor fünf Jahren eingeführte Bologna-Reform wissen viele Arbeitgeber nicht mehr, welche Kompetenzen die Bewerber besitzen. Wo liegt der Unterschied zwischen einem Fachhochschul-, einem Hochschul- oder einem Universitätsabgänger? Und welche Fähigkeiten bringt jemand mit, der einen Bachelor besitzt? Der Dachverband der Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen (FH Schweiz) hat sich des Problems angenommen und das FH-Profil lanciert.

Wer sich über die Kompetenzen und Arbeitswelterfahrungen eines Kandidaten informieren will, kann sich in Zukunft über das FH-Profil informieren. «Für jemanden in der Wirtschaft, der sich nicht täglich mit den Ausbildungstiteln befasst, ist es sehr schwierig, sich zurechtzufinden», sagt Franz Baumberger, Leiter Forschung und Entwicklung an der Berner Fachhochschule für Technik und Informatik (BFH-TI).

Das neue FH-Profil ist nicht zuletzt auch eine Plattform, um die Vorteile der Fachhochschulen gegenüber anderen Bildungswegen hervorzuheben. Rund 250 Personen haben im März am Bildungs-event «Das FH-Profil: Aus der Praxis für die Praxis» über Massnahmen zur Sicherung und Stärkung des Profils diskutiert.

## Erfahrungspflicht

Für die Fachhochschulen war die Praxiserfahrung schon immer einer der wichtigsten Punkte, um sich von den Universitäten zu unterscheiden. In den erstellten Forderungen an den Bund und die Kantone soll dieser Vorteil weiter gefördert werden. Wird der An-



**Franz Baumberger** ist Leiter Forschung und Entwicklung an der Berner Fachhochschule für Technik und Informatik (BFH-TI).

Bild: Adrian Streun

trag angenommen, müssen die Berufsmaturanden in Zukunft vor Studienbeginn mindestens zwei Jahre Berufserfahrung sammeln.

«Früher waren die Lehrgänger einige Jahre in der Wirtschaft tätig, bevor sie sich am Technikum weiterbildeten. Heute gehen viele junge Leute nach der Berufsmatur direkt an die Fachhochschule», erklärt Baumberger, der selbst an der Ausarbeitung der Massnahmen beteiligt war.

Für die Fachhochschule sei es sehr wichtig, dass sie sich weiterhin mit der Berufserfahrung der Studenten von den Universitäten unterscheiden könne, deshalb seien hier strengere Massnahmen notwendig, sagt Baumberger weiter.

## «Richtiger Mix» gefragt

Bei einem anderen Punkt gehen die Forderungen nach dem Leiter der Forschung und Ent-

wicklung der BFH-TI aber in eine falsche Richtung. «Die Massnahme, dass nur noch Dozenten unterrichten sollen, die in der Wirtschaft tätig sind, wäre für die Entwicklung der Fachhochschule nicht ideal. Es braucht den richtigen Mix», sagt Baumberger.

Für Toni Schmid, Geschäftsführer von FH Schweiz, wäre es ideal, wenn Masterstudenten direkt nach ihrem Abschluss für

## Definition

- Das FH-Profil unterstreicht die **Berufsqualifizierung** der FH-Abschlüsse und arbeitet die hohe **Beschäftigungsbefähigung** von FH-Absolventen heraus.
- Das neue Profil zeigt die **Vorzüge** des berufsbildenden Ausbildungsweges über die Berufslehre, Berufsmaturität und Fachhochschulstudium.

(mh)

**QUELLE:** FH Schweiz

die Fachhochschulen gewonnen werden könnten. «Wenn Masterabgänger neben ihrem Engagement in der Wirtschaft auch noch an den Fachhochschulen dozieren würden, wäre dies bestimmt der beste Mix», so Schmid.

## Freier Zugang zu Master

An der Universität haben Inhaber eines Bachelors freien Zugang zu einem Masterstudiengang. Bei den Fachhochschulen ist dies nicht der Fall. Im Massnahmenkatalog fordert die FH Schweiz deshalb, diese Schranken auch an den Fachhochschulen zu öffnen. Franz Baumberger sieht dieser Entwicklung aber nicht positiv entgegen: «Um die Qualität wahren zu können, müssen wir bestimmen können, wer einen Studienplatz erhält und wer nicht.» Auch andere Länder wie die USA, Deutschland oder Frankreich würden nicht jedem Interessenten einen Studienplatz anbieten. «Die Schweizer Universitäten haben mit dem «freien» Studienzutritt momentan grosse Schwierigkeiten», erklärt Baumberger.

Toni Schmid unterstützt die Argumente von Baumberger. «Natürlich wäre es für die Qualität förderlich, wenn nur die Besten zu einem Masterstudiengang zugelassen würden. Es kann aber nicht sein, dass die Zulassung an den Fachhochschulen und Universitäten nicht gleich geregelt ist», sagt Schmid. Deshalb müsse man sich für eine Variante entscheiden, so der Geschäftsführer.